Nassauer Anzeiger

Amtliches Organ
für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn. Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund" und „Ratgeber für Feld und Haus". Fernsprecheranschluß Nr 24.

Nr. 132 | Druck und Verlag: Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn). | **Dienstag, 9. November 1915.** | Verantwortung: Heinrich Müller, Nassau (Lahn). | 38. Jahrg.

WTB **Großes Hauptquartier**, 5. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der von den Franzosen noch besetzte kleine Graben nordöstlich von Le Mesnil (vergl. Tagesbericht vom 26. Oktober) wurde heute Nacht gesäubert. Ein Gegenangriff gegen den von unsern Truppen erstürmten Graben nördlich von Massiges wurde blutig abgewiesen; am Ostrande des Grabens wird noch gekämpft. Die Zahl der Gefangenen ist auf 3 Offiziere, 90 Mann gestiegen, 8 Maschinengewehre, 12 kleine Minenwerfer wurden erbeutet. — Der englische Oberbefehlshaber Feldmarschall French hat in einem amtlichen Telegramm behauptet: „Aus den Verlustlisten von 7 deutschen Bataillonen, die an den Kämpfen bei Loos teilgenommen haben, geht hervor, daß ihre Verluste ungefähr 80% ihrer Stärke betrugen." Diese Angabe ist glatt erfunden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ohne Rücksicht auf ihre ganz außergewöhnlich hohen Verluste haben die Russen ihre vergeblichen Angriffe zwischen Swenten- und Ilsen-See, sowie bei Gateni fortgesetzt. Bei Gateni brachen wiederum 4 starke Angriffe vor unsern Stellungen zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nordwestlich von Szartorysk wurden die Russen nach einem kurzem Vorstoß über Koszluchnowka auf Wiolczeck wieder in ihre Stellungen zurückgeworfen. Oestlich von Budka machte unser Angriff Fortschritte. Mehrfache russische Gegenstöße nördlich von Komarow wurden abgeschlagen. — Bei den Truppen des Generals Grafen von Bothmer führte unser Angriff gegen die noch einen Teil von Siemikowce haltenden Russen zum Erfolg. Abermals fielen über 2000 Gefangene in unsere Hand.

Balkankriegsschauplatz.

Im Moravica-Tal wurden die Höhen bei Arilje in Besitz genommen. Südlich von Cacak ist der Kamm der Jelika-Planina überschritten. Beiderseits des Kotlenik-Berglandes haben unsere Truppen den Feind geworfen und in der Verfolgung das Nordufer der westlichen (Golijska—) Morava beiderseit von Kraljevo erreicht. Sie nahmen 1200 Serben gefangen.

Oestlich von Gruza hat die Armee des Generals von Gallwitz den Feind über die Linie Godacica-Santarovac zurückgeworfen, hat die Höhen südlich des Lugomir gestürmt und im Moravatal die Orte Cuprija, Tresnjevica und Paracin genommen. 1500 Gefangene wurden eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

WTB **Großes Hauptquartier**, 6. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Handgranatenkampf wurden die in den Ostteil unseres Grabens nördlich von Massiges eingedrungenen Franzosen wieder daraus vertrieben. — Sonst verlief der Tag unter teilweisen lebhaften Artilleriekämpfen ohne Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen wiederholten ihre Durchbruchsversuche bei Dünaburg mit dem gleichen Mißerfolge wie in den vorhergehenden Tagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nordöstlich von Budka wurden weitere russische Stellungen genommen.

Bei Siemikowce ist Ruhe eingetreten. Der Gegner ist in seine Stellungen auf dem Ostufer der Strypa zurückgeworfen. In den nun abgeschlossenen Kämpfen verloren die Russen an Gefangenen 50 Offiziere und etwa 5000 Mann.

Balkankriegsschauplatz.

Im Tal der westlichen Morava wird südöstlich von Cacak gekämpft. Kraljevo ist genommen. Östlich davon wird der Feind verfolgt. Sdubal ist erreicht, der Zupanjevacka-Abschnitt ist überschritten Im Morava-Tal wurde bis über Obrez-Sikirica nachgedrängt; durch Handstreich setzten sich unsere Truppen noch nachts in Besitz von Varvarin. Ueber 3000 Serben wurden gefangen genommen. — Bei Krivivir ist die Gefechtsfühlung zwischen den deutschen und bulgarischen Hauptkräften gewonnen.

Die Armee des Generals von Bojadjeff hat bei Lukovo und bei Soko-Banja den Gegner geworfen, über 500 Gefangene gemacht und 6 Geschütze erbeutet.

Nach dreitägigem Kampfe ist gegen zähen Widerstand der Serben **die befestigte Hauptstadt Nisch gestern Nacht erobert.** Bei den Kämpfen im Vorgelände sind 350 Gefangene und 2 Geschütze in bulgarische Hand gefallen.

Oberste Heeresleitung.

WTB **Großes Hauptquartier**, 7. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südwestlich und südlich von Riga wurden mehrfache russische Teilangriffe abgeschlagen. Vor Dünaburg scheiterten feindliche Angriffe bei Illurt und zwischen dem Swenten- und dem Ilsen-See. In der Nacht vom 5. und 6. November waren die Russen nordwestlich des Swenten-Sees durch nächtlichen Ueberfall in unsere Stellungen eingedrungen; sie sind gestern wieder hinausgeworfen worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nordwestlich von Czartorysk wurden bei einem abgeschlagenen feindlichen Angriff 80 Gefangene gemacht und ein Maschinengewehr erbeutet.

Balkankriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben den Feind von der Gracina-Höhe (12 Klm. nordwestlich von Iwanjica) zurückgedrängt und sind im Tal der westlichen Morava über Slatina hinaus vorgedrungen.

Beiderseits von Kraljewo ist der Flußübergang erzwungen. In Kraljewo, das nach heftigem Straßenkampf von brandenburgischen Truppen genommen wurde, sind **130 Geschütze** erbeutet.

Oestlich davon gingen österreichisch-ungarische Truppen vor und machten 481 Gefangene. Unsere Truppen stehen dicht vor Krusevac. Die Armee des Generals von Gallwitz nahm gestern über 3000 Serben gefangen, erbentete ein neues englisches Feldgeschütz, viele beladene Munitionswagen, zwei Verpflegungszüge und zahlreiches Kriegsmaterial.

Oberste Heeresleitung.

Der große Pump.

Am 15. Oktober ist die Anleihe über zwei Milliarden Mark zwischen den Allierten und Amerika abgeschlossen worden.

Mit den zwei Milliarden Mark, die Amerika den Allierten vorzustrecken sich erbötig zeigt, hat das Land der merkwürdigen Neutralität so ungefähr alles getan, was es als stiller Teilhaber des Vierverbands zu tun vermochte. Amerika hat von Kanonen und Patronen bis herunter zu Hufnägel und Trommelschlägeln alles geliefert, was zum Kriegführen nötig ist, salzige Tränen und gotteslästerliche Friedensgebete, Paragraphenakrobaten und moralische Hanswürste inbegriffen. Und als die verehrlichen Abnehmer all dieser amerikanischen Kriegsgüter nicht mehr zu zahlen vermochten, da hat Amerika auch noch den Pump geliefert, auf daß das Mordgeschäft keine Unterbrechung erleide. Denn die Mordlieferanten sind gleich dem Teufel Egoisten und tun nicht leicht um Gottes willen, was einem andern nützlich ist, selbst wenn dieser andere England heißt. Daher mußten die Amerikaner, die ihre Kriegshilfe bisher nur mit der Feder oder dem Maulwerk leihen konnten, Gelegenheit erhalten, ihre Ueberzeugungen und Neigungen in Taten umzusetzen, und in runden Summen, von 100 Dollar aufwärts, offen zu beweisen, wie heftig ihre Alliiertenliebe sei.

Japan als Kriegslieferant Rußlands.

Newyork, 6. November. WTB (Nichtamtlich.) Die „Associated Preß" meldet aus Tokio: Die Herstellung von Kriegsbedarf für Rußland weist eine rasche Steigerung auf. Es werden Eisenbahnwagen, große Mengen Schwellen, Lokomotiven, Gewehre, Munition, Schuhe und andere Lederartikel, sowie Tuche erzeugt.

Ein russischer Dampfer von den Bulgaren erbeutet.

Sofia, 5. November. Ein für Serbien bestimmter russischer Dompfer mit Kriegsmaterial namens „Belgrad" ist als Beute der Bulgaren nach Lom gebracht und auf den Namen „Warna" umgetauft worden.

Sofia, 6. Novrmber. In der ganzen Bevölkernng herrscht große Freude über den Fall der Festung Nisch. Es werden Dankgottesdienste abgehalten; von den Kirchen tönt Glokkengeläut. Zum ersten Male werden Fahnen in Sofia gehißt. Die Bevölkerung ist von der Größe und Bedeutung der Einnahme von Nisch tief ergriffen. Die eisige Ruhe seit der Mobilisation ist vollkommen gewichen, die Gefühle äußerten sich mittags in Kundgebungen. Die begeisterte Menge zog in den Schloßgarten unter Hochrufen auf den Zaren und Bulgaren. Zar Ferdinand erschien in merkbar freudiger Erregung. Er sprach, er dankte den Erschienenen für die Kundgebung. Sie beweise wieder, daß das patriotische Gefühl im bulgarischen Volke feste Wurzeln geschlagen habe. Die Stadt ist festlich beleuchtet.

Sofia, 4. Novbr. Die diesjährige bulgarische Ernte beträgt, ohne Mitzählung der Restvorräte vom Vorjahr, eine Milliarde zweihundert Millionen Kilo. Davon sind dreihundert Millionen Kilo zur Ausfuhr bestimmt.

Russische Kriegsschiffe in Rumanien entwaffnet.

Budapest, 5. Bovember. Der Pester Lloyd veröffentlicht eine Bukarester Meldung, nach der die russischen Kriegsschiffe, die in dem rumänischen Donauhafen Gruja Zuflucht suchten, nach der Besetzung Kladovo entwaffnet worden sind. Die Matrosen, deren Zahl 860 Mann beträgt, sind größtenteils nach Constanza überführt worden.

— **Von der serbischen Grenze**, 5. Nov. Wie Magrini dem Secolo meldet, brach im 14. serbischen Regiment, das größtenteils aus mazedonischen Bulgaren besteht, in den Kämpfen um Üsküb Meuterei aus. Der größte Teil des Regiments sei zu den Bulgaren übergegangen.

— **Ofenpest**, 5 November. In ganz Bulgarien ist Mackensen, wie aus Sofia gemeldet wird, der populärste Mann. Seine Photographie liegt in allen Fensterauslagen. Der am häufigsten genannte Namen neben ihm ist General Köveß, dessen Truppen Belgrad eroberten.

Die dicke Berta.

WTB **London**, 5. November, Der Korrespondent des Daily Chronicle in Monastir schreibt in einer Schilderung seiner Erfahrungen in Serbien über die Beschießung von Belgrad: Von Semlin aus ließen 42Zm.-Geschütze einen Granatenregen auf die Stadt niedergehen. Beim Einschlagen der Granaten wurden Trümmer über fünf Stock hohe Häuser hinwegeschleudert. Als Truppen und Flüchtlinge aus der Stadt strömten, warfen deutsche Flieger Bomben auf sie, es entstand jedoch keine Panik. Die Deutschen verdanken ihre Erfolge ihrer unglaublichen artilleristischen Kraft.

Kitchner geht nach dem Orient.

Von der holländischen Grenze, 7. Nov. Das englische Pressebureau meldet unterm 6.: Auf Ersuchen seiner Kollegen ist Lord Kitchner aus Engl nd zu einem kurzen Besuche an die Front im Orient abgereist. Da Kitchner Fachmann in orientalischen Angelegenheiten ist, schließt man daraus, daß er die Leitung der Dinge im Mittelmeer übernehme.

Stockholm, 5. November. WTB Die augenblickliche Stellung ist folgende: Denkt England wirklich an Frieden, ehe Deutschland den „Stoß in das Herz Englands vorbereitet", dann ist der Friede nahe. Geht auch dieser günstige Augenblick vorbei, dann beginnt der Weltstreit an einem neuen Punkte, und England muß um sein Leben kämpfen. Dieser Kampf wird langwierig werden. Die erste Alternative scheint aber augenblicklich die wahrscheinlichere.

— **Genf**, 5. November. WTB Hervé schreibt Bisher sandte Kitchenrr seit Oktober 1914 sehr schlecht abgerichtete Soldaten und Offiziere nach Frankreich, denen jede Fähigkeit zum Manövrieren sowie zum Sturmangriff ge-

Fortsetzung Seite 4.

Frankreichs Eroberungskrieg.

In seiner großen Kammerrede hat Ministerpräsident Brian am Schlusse gesagt: „Das Land richtete sich auf, packte den Angreifer und hält ihn fest. Wer würde zu ihm sagen, daß es aussieht wie eine Nation von Räubern? Wo ist sie, die Beutenation? Sie kennen sie. Solange sie ihre Krallen, ihren Schnabel und ihre mörderischen Absichten behalten kann, ist es unmöglich, von Frieden zu sprechen. Erst wenn sie daran denkt, ihren Rang unter den Nationen wieder einzunehmen, indem sie ihr Genie wahrt, aber auch dasjenige der anderen achtet, erst wenn wir sie in die Unmöglichkeit versetzen, die Völker während langer Jahre zu beunruhigen, erst dann werden wir von Frieden sprechen. Es wird ein französischer Friede und ein ruhmreicher Friede sein, der für die ganze Welt das Recht wieder aufrichten wird.

Dies sind die Gedanken der Regierung über diesen Punkt. Die Regierung hat die Pflicht, ihre Gesichtspunkte gegenüber dem Friedensproblem feierlichst zu proklamieren. Ja, es wird geschehen, daß wir in einem leider noch fernen Augenblicke, und man muß Mut haben, es zu sagen, mit diesem Lande einen Frieden unterzeichnen werden. Aber an diesem Tage werden unsere Soldaten siegreich gewesen sein, wird unser Boden befreit und die dem Schoße Frankreichs so schmerzlich entrissenen Provinzen ihm wiedergegeben sein. Völker, wie das heldenhafte Belgien, das sich für uns martern ließ, werden dann in die Gesamtheit ihrer Freiheiten und Rechte wieder eingesetzt, Serbien wird befreit sein. Erst dann wird von Frieden die Rede sein können.

Welches wird dieser Frieden sein? Ein egoistischer Friede? Nein, ich will nicht daran glauben, daß unser Land, das so schön war, sich zu so kleinen und niedrigen persönlichen Ambitionen herablassen könnte. Frankreich, dies ist seine Ehre und wird sein Ruhm sein, ist der Vorkämpfer des Rechtes. (Einstimmiger Beifall; die Deputierten erheben sich.) Aufrecht, das Schwert in der Hand, kämpft Frankreich für die Zivilisation und die Freiheit der Völker. Wenn es sein Schwert senken wird, wird der Welt ein dauerhafter, starker Friede geschenkt werden können, wird jeder Ehrgeiz nach tyrannischer Herrschaft dem Fortschritte in der Zivilisation durch die Freiheit der ihre volle Autonomie genießenden Nationen Platz gemacht haben. Dies ist der Frieden, dem die Soldaten Frankreichs entgegensehen. Der einzige unser würdige Friede, der einzige, von dem die Rede sein kann. Niemals wird jemand unserem Lande das Antlitz einer Nation von Räubern geben können.

Mit der Wunde in seiner Seite, trotz allen Herausforderungen hat das Land über 40 Jahre lang auf den Triumph des Rechtes und auf die Sühne für das Leid, das ihm angetan war, gewartet, und plötzlich stürzt man sich auf das Land und versucht es zu zerschmettern. Man will es in seinen Freiheiten vernichten, in ihm einen der größten Träger der Zivilisation der ganzen Welt töten, man will ihm und anderen Nationen — ich weiß nicht welche Hegemonie, welche Tyrannis — aufzwingen, die keine eines solchen Namens würdige Nation annehmen könnte."

Herr Briand hat, wie so oft französische Minister, wenn sie mit Worten über Tatsachen hinwegkommen wollen, die Dinge — gefärbt. Mit der Geste eines Freiheitsapostels hat er jede Möglichkeit eines selbstsüchtigen Friedens weit von sich gewiesen und deutlich erklärt, daß Frankreich nicht auf Eroberungen ausgehe, sondern daß der einzige Frankreichs würdige Friede ein Friede zum Schutze der Freiheit und des Rechtes sei. Freilich betrachtet er nicht die dem Schoße Frankreichs entrissenen Provinzen als fremdes Eigentum. Aber obwohl die Befreiung Belgiens und Serbiens danach doch nicht das einzige Ziel des „selbstlosen" Friedens zu sein scheint, der dem großen gallischen Rhetor vorschwebt, verwahrte er sich feierlich dagegen, daß Frankreich eine Nation von Räubern jemals genannt werden könne.

Auf solche Versicherungen kann niemand bauen, der auch nur eine oberflächliche Kenntnis der französischen Geschichte hat. Haben nicht die Ahnen dieses Volkes, dessen Vertreter sich jubelnd von den Sitzen erhoben, als Briand es als den größten Ruhm Frankreichs pries, immer der Vorkämpfer des Rechts gewesen zu sein, dem größten Räuber, den die Welt jemals auf einem Throne sah, Jahrzehnte lang anbetend zu Füßen gelegen? Sind die Provinzen, auf die sie ein Recht zu haben glauben, und deren Zurückgabe ihnen eine unerläßliche Friedensbedingung zu sein scheint, nicht uns geraubtes Gut gewesen, und war ihre Zurückgewinnung nicht eine Sühne für ein zwei Jahrhunderte lang unbestraft gebliebenes himmelschreiendes Unrecht?

Nicht Frankreich hat 40 Jahre lang trotz aller Herausforderungen auf den Triumph des Rechtes gewartet, auf die Sühne für das ihm angetane Leid, wie Briand behauptet, sondern Deutschland hat zwei Jahrhunderte lang die Schmach eines an ihm begangenen Verbrechens getragen, bis ein gütiges Schicksal es fügte, daß es wiedernehmen konnte, was ihm rechtmäßig gehört, und was es bis zum letzten Blutstropfen verteidigen wird. Während der ganzen vierzig Jahre, die Briand als eine Zeit des schmerzlichen und geduldigen Leidens bezeichnet, hat Frankreich nichts anderes getan als auf die Gelegenheit gewartet, die es ihm gestatten würde, den 1870 gesühnten Raub Ludwig XIV. zum zweitenmal zu begehen. Und so führt Frankreich im vollen Sinne des Wortes einen Eroberungskrieg, abgesehen davon, daß so mancherlei Verteilungspläne bekannt geworden sind, die Deutschland betrafen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Kämpfe in Kamerun.

Das Londoner Pressebureau teilt mit, daß Truppen aus Nigeria am 22. Oktober Bamenda und am 24. Oktober Banyo, beide in Kamerun gelegen, eingenommen haben. In dem Gefecht bei Banyo wurden drei Deutsche und 25 Eingeborene getötet; die englischen Verluste betrugen vier Tote und neun Verwundete, lauter Eingeborene.

Die Station Bamenda liegt etwa 80 Kilometer östlich der deutsch-englischen Grenze auf dem Bali-Hochlande. Banyo liegt etwa 200 Kilometer nordöstlich von Bamenda am Nordrande des Kameruner Hochplateaus. Mit dem Fall dieser Station mußte gerechnet werden. Die Bestätigung der Reuter-Meldung bleibt indes abzuwarten.

*

Englische Niederlage in Südarabien.

Das in Bagdad erscheinende arabische Blatt ‚Sada i Islam' erfährt: „Die englische Expedition gegen Mesopotamien hat unter den Arabern der Südküste Arabiens vom Bab el Mandeb bis Maskat große Erregung hervorgerufen. Die das Bergland von Hadramaut bewohnenden Stämme griffen unter dem Gouverneur von Djebel Inerim, der den Heiligen Krieg verkündet hatte, zu den Waffen und griffen die englischen Kolonien an der Küste an. Die Engländer, die in Makalla Verstärkungen gelandet hatten und über Kanonen und Maschinengewehre verfügten, wurden von 12 000 Arabern umzingelt, die drei Kanonen, sieben Maschinengewehre und mehr als 800 Gewehre sowie Munition erbeuteten. Eine große Zahl Engländer wurde getötet, der Rest flüchtete nach Makalla in Kanonenbooten und räumte Makaballa in Erwartung indischer Verstärkungen."

*

Versenkung eines englischen Truppentransportes?

Das Budapester Blatt ‚Villag' meldet aus Saloniki: In der Nähe von Saloniki versenkte ein deutsches Unterseeboot mit einem Torpedoschuß ein englisches Truppentransportschiff. Das Schiff sank binnen einigen Minuten. Die an Bord befindlichen 800 Personen sind umgekommen. Das Unterseeboot entkam unversehrt.

*

Die Verbündeten auf dem Balkan.

Die Franzosen haben sich auf den Höhen der gebirgigen Front Rabrowo—Gradok—Demirkapu stark eingerichtet. Die Verbindung der Franzosen in Krivolak mit den Serben in Veles ist noch nicht vollzogen. Das erste englische Kontingent traf in Gewgheli ein. Die Engländer werden unabhängig von den Franzosen, aber in taktischem Zusammenhange mit ihnen vorgehen.

Ein heftiger Kampf zwischen Serben und Bulgaren am Babunapaß, der den Weg nach Prilep und Monastir schützt, ist im Gange. Das Artillerieduell zwischen den Franzosen und den Bulgaren bei Valandovo und in der Gegend von Strumica hat fast den ganzen Tag gedauert. Wie verlautet, ziehen sich die Serben vor der Übermacht der Feinde in guter Ordnung von Tetovo zurück.

Grey, die Puppe.

Das Testament Eduard VII.

Sir Roger Casement, der bis kurz vor Kriegsausbruch im englischen Konsulatsdienst tätig war, also die leitenden politischen Persönlichkeiten aus eigenster Anschauung zu beurteilen vermag, veröffentlicht einen umfangreichen Aufsatz über die Person und die politische Bedeutung Sir Edward Greys. Er schätzt Greys staatsmännische Bedeutung nicht hoch ein und nennt ihn „ein Werkzeug in den Händen der Kriegsmacher und Deutschenhasser", die den liberalen Staatsmann 10 Jahre lang nur als Schutzschild benutzten, um unter der Leitung eines liberalen Ministers eine Politik treiben zu können, die, wie Casement sagt, „in der Geschichte als die verbrecherischste, die verwegenste und am Ende als die verderblichste der englischen Geschichte dasteht."

Sir Casement ist der Ansicht: „Kein Minister, mochte er auch noch so stark sein, hätte die Macht eines kleinen Kreises von unverantwortlichen Männern brechen können, die den König umgaben und das Staatsschiff unermüdlich und mit Sicherheit in einen wohlüberlegten Krieg mit Deutschland hineinsteuerten." Nachdem Casement dann die politischen Entwickelungen nach der Marokkokrise von 1906 geschildert hat, die alle nur darauf angelegt waren, Deutschland zu einem Kriege zu zwingen, zieht er die Folgerung aus dieser Politik mit folgenden Worten: „Der vollkommene Fehlschlag der englischen auswärtigen Politik ist in der Tat in Sicht, aber der Urheber dieses Fehlschlages ist nicht Sir E. Grey. Der Krieg, der in der Hoffnung begann, Deutschland zu vernichten, geht seinem Ende in der verzweifelten Besorgnis entgegen, daß das englische Weltreich nicht gerettet werden kann. Es jetzt zu retten, liegt außerhalb der Macht Englands allein. Es muß neue Verbündete bekommen, neue Neutrale in den Krig hineinziehen. In der Tat, wenn es überhaupt gerettet werden soll, so sieht England jetzt, daß jede Neutralität eine Drohung ist. Neutral sein bedeutet heute, der Feind Englands, der Gegner der englischen Weltmacht sein . . ."

Sir Edward Greys Bedeutung aber widmet Casement folgende bittere Worte: „Heute kann Grey auf 10 Jahre „Betrug, Falschheit und Verräterei" ohne Erröten zurückblicken. Diese Pläne waren nicht die seinen; er hat nur ausgeführt, soweit man von einer Puppe sagen kann, daß sie überhaupt ausführt. Ich bin sicher, er glaubte sogar die ganze Zeit bis zur Kriegserklärung selbst, daß er der Friedenshort von Europa war. So erzählten es ihm seine Ratgeber und seine Meister. Die Leute, die für ihre eigenen Zwecke und um ihre Pläne besser zu verbergen, König Eduard den Verschwörer „Eduard den Friedensmacher" nannten, versicherten dem anderen Eduard, daß er der größte auswärtige Minister von Europa sei, und daß in seinen Händen der Frieden der Welt ruhe."

So wäre Sir Edward Grey, der Mann, auf dem heute der Fluch einer ganzen Welt lastet, nur eine Puppe in den Händen der Testamentsvollstrecker König Edwards VII! Seine Schuld wird dadurch nicht vermindert; denn so töricht kann kein Mensch sein, daß er, an Greys Stelle, wenigstens am letzten Ende, nicht hätte einsehen müssen, wohin der Weg führte, auf den ihn die stärkeren Hintermänner stießen. Ein schwächlicher Ehrgeiz hielt Grey auf verderblichem Posten fest, und wenn man aus den verschiedenen Anfällen der „Diplomatenkrankheiten", die Grey in den letzten Zeiten befielen, auch wohl darauf schließen kann, daß er, von Gewissensbissen gepeinigt, gerne den Weg des „Verderbens für die Völker" verlassen hätte — daß er ihn trotzdem nicht verließ, erhöht seine Schuld nur.

Für die englische Politik mit all' ihrer Hinterhältigkeit, Heuchelei und Feigheit ist es recht charakteristisch, daß sie vor der Welt verantwortlich von einem Manne gezeichnet wird, der eher ein armer Betrogener als ein rechter Staatsmann ist. So war es in England immer — hinter den Kulissen wird die eigentliche Arbeit getan, dort stehen die Drahtzieher, an deren Fingern die Puppen auf der Weltbühne tanzen. Diesmal aber wird auch die feigen Drahtzieher das Verderben erreichen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der bulgarische Finanzminister Dr. Tontscheff und der Direktor der bulgarischen Staatsschuldenverwaltung Dr. Stojanoff hielten sich, über Wien kommend, in Berlin auf. Dr. Tontscheff teilte auf Befragen mit, daß er gewisse finanzielle und wirtschaftliche Pläne zum Abschluß bringen wolle. Der Krieg mit Serbien würde seiner Ansicht nach in 10 bis 14 Tagen zu Ende sein.

* Um der fortdauernden Steigerung der Ausgaben der Kommunalverbände für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege Rechnung zu tragen, haben Reichs- und Staatsfinanzverwaltung in Aussicht genommen, erhöhte Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Bedeutung dieser verstärkten Hilfsaktion liegt darin, daß einerseits die vielfach bedrängte finanzielle Lage der Kommunalverbände eine Besserung erfährt und daher andererseits diese Verbände instand gesetzt werden, mit dem beginnenden Winter der Kriegswohlfahrtspflege ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist zu hoffen, daß es so den Gemeinden gelingen wird, von den Familien der Kriegsteilnehmer und darüber hinaus von den durch die allgemeine Preissteigerung getroffenen minderbemittelten Kreisen der Bevölkerung drückende Not fernzuhalten.

Luxemburg.

* Die luxemburgische Ministerkrise hat endlich eine allerdings in dieser Form unvorhergesehene Lösung gefunden. Das Entlassungsgesuch der drei alten Generaldirektoren wurden angenommen und gleichzeitig der junge Rechtsanwalt Dr. Loutsch mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Die Blätter nennen als neue Generaldirektoren den Steuerdirektor Sax, Professor Soisson und Notar Reiffers.

Holland.

* Gegen die Kriegshetzer in Holland wendet sich ein angesehenes Amsterdamer Blatt mit folgenden Worten: „Das ganze Kriegsgeschrei in unserem Lande war nichts als das Preßgewimmer eines einzigen Blattes (gemeint ist der ‚Telegraaf'), das jetzt durch seine absonderliche Taktik zu wachsen hofft, aber nach dem Ablaufe des Krieges die bittere Erfahrung machen wird, daß es sich selbst wegwarf und sich den vaterländischen Interessen entfremdete. Solange der Krieg dauert, kann ein Mann mit solchem Marktgeschrei Furore machen, aber sobald der Friede zurückkehrt, bedauert man den Strich, den man selbst durch seinen Kredit machte."

Amerika.

* Die Festnahme des amerikanischen Dampfers „Hocking" durch ein englisches Kriegsschiff im Angesicht der amerikanischen Küste wird in Washington als ernster Zwischenfall betrachtet. Die „Hocking" hat niemals die deutsche Flagge geführt. Newyorker Schiffahrtskreise erblicken in dem Fall einen Anlaß zu einer Krise für den amerikanischen Handel. Da die „Hocking" auf der Fahrt zwischen amerikanischen Häfen begriffen war, so werden sie von der Regierung verlangen, daß sie der tatsächlichen englischen Blockierung des Newyorker Hafens mit aller Energie ein Ende mache.

Eine Herrennatur.

31] Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

„Willst du mich in der trostlosen Öde meiner liebeleeren Ehe untergehen sehen? Ich ertrage das nicht länger. Jedes Opfer will ich bringen, aber ich muß dich an meiner Seite haben, Nadine!"

„Und Robit?"

Eine Sekunde zuckte er zusammen und senkte die Stirn. „Mag sie das Kind behalten," sagte er dann finster. „Sei es drum — auch dieses schwerste Opfer will ich bringen. Das Kind würde doch je älter es wird, ein ewiger Vorwurf sein, ein Stein des Anstoßes sein und bleiben. Solch armes Kind einer unglücklichen Ehe ist nicht nur Zeuge, sondern nur zu oft der Sündenbock seiner Eltern."

Je länger er sprach, um so kühler, zurückhaltender wurde der Ausdruck ihres Gesichts. In ihren Augen lag Schmerz, aber zugleich etwas Richtendes, Messendes, als sie an seiner Gestalt entlangglitten, an seinem verstörten Gesicht hängen blieben — ein Ausdruck, der ihn selbst in dieser wahnsinnigen Erregung ernüchtert haben würde, wenn er genug Besinnung gehabt hätte, um ihn richtig zu deuten.

Georg faßte Nadines Hände. Mit Gewalt hielt er ihre widerstrebenden Finger fest und preßte sie an seine heiße Stirn. „Du liebst mich auch! Sage es mir!" bat er. „Sei nicht so kalt! Du kannst die selige Zeit unserer Liebe nicht vergessen haben."

Sie schüttelte den Kopf. „Das sind Phantastereien!" Ihre Stimme, die sonst so weich und biegsam war, klang hart. „Sie würden mit mir ebenso unglücklich sein wie jetzt mit Ihrer Frau. Sie würden in den bescheidenen Verhältnissen, in denen Sie dann leben müßten, stets mit Sehnsucht an den Reichtum und Luxus zurückdenken, der Sie hier umgab. Sie könnten nie Ihr Kind vergessen, nie die Selbstvorwürfe zum Schweigen bringen."

„Das sagst du, weil du nicht ahnst, welch ein Leben ich in Wahrheit führe. Ich liege beständig wie auf der Folter, alles Gute, alles Streben geht in mir zugrunde bei diesem ewigen, aufreibenden Kampf."

„Glauben Sie, daß ich nicht auch gelitten habe? Ich war in solcher Verzweiflung, daß der Tod mir wie eine Erlösung erschien."

„Laß mich deine Qualen wieder gut machen," bat er erschüttert.

„Unmöglich. Das läßt sich nie wieder auslöschen!" sagte sie ernst. „Mir hat allein die Arbeit geholfen und Norberts Beispiel straffer Selbstzucht. Der geht, ohne rechts oder links zu sehen, seinen Weg, und darum erreicht er sein Ziel. Auch für Sie, sollte ich denken, müßte es genug Arbeit hier geben, die Sie befriedigen könnte!"

„Soll ich als zweiter Inspektor hinter meiner Frau auf den Feldern herumreiten?"

„Und Ihre Kunst?"

„Es ist ein Unsinn, einen Dichter zu erwarten, wo niemand hört, einen Maler, wo niemand sieht. Die Gleichgültigkeit der Umgebung ist der Tod aller Kunst, alles Strebens überhaupt. Nur da, wo ein Interesse ist und ein Wettkampf der Kräfte, da kämpft man mit und freut sich der wachsenden Kraft."

„Norbert meinte —"

„Bitte, verschone mich mit dessen Weisheit. Ich habe dich nicht hierher gebracht, um ein Loblied über Norbert anzuhören. Rede mir nicht ein, daß du diesen Menschen, der tief unter dir steht, liebst!"

„Aber ich achte ihn, stelle ihn sehr hoch und bin ihm von Herzen gut," antwortete sie ernst. „Und nun lassen Sie mich gehen. Sie taten unrecht, mich hierherzubringen. Aber vielleicht war eine offene Aussprache zwischen uns nötig. Ich kann nur in Lehmin bleiben, wenn Sie mir Ihr Wort geben, nicht wieder so mit mir zu reden. Dann will ich versuchen, diese Stunde zu vergessen und alles soll so sein, als ob es nie etwas anderes wie ruhige Freundschaft zwischen uns gegeben hätte."

Sie hielt ihm ihre Hand hin.

Er nahm sie. „Alle deine kalten, verständigen Worte überzeugen mich nicht!" stieß er endlich atemlos hervor.

Nadine versuchte sich loszuringen. Endlich gelang es ihr. Tränen stürzten unaufhaltsam über ihr Gesicht.

Nadine — um Gottes willen, verzeih mir!" bat er bewegt.

Aber sie antwortete nicht. Ohne auf seine Bitten zu achten, stieß sie die knarrende Tür auf und stieg schnell die helle Treppe hinunter. Sie tastete an den Wänden entlang. Instinktiv schlug sie den richtigen Weg ein, der durch das hereinströmende Mondlicht notdürftig erhellt wurde.

In dem Eingang zur Wendeltreppe, der offen geblieben war, stand eine dunkle Gestalt. Eine Weiberstimme kreischte gellend auf, eilige Füße liefen fort, ein weiter schwarzer Rock wehte um die nächste Ecke.

Nadine war zu verdutzt, um genau zu sehen und zu hören. Mühsam tappte sie sich weiter durch all die dunklen Gänge, Flure und Türen, bis sie endlich glücklich ihr Zimmer erreichte.

14.

Anne-Marie saß vor ihrem Toilettentisch und ließ sich frisieren. Sie war später wie gewöhnlich aufgestanden, weil sie lange wach blieb, um das Zurückkommen des Wagens zu erwarten.

Die Hände ihrer Jungfer schienen ihr heute nicht so leicht und gewandt wie sonst das schwere Haar aufzustecken. Sie bemerkte mit Erstaunen, wie verstört das Gesicht des Mädchens aussah.

„Was fehlt Ihnen denn, Johanna? Sind Sie krank?"

„Ach, Frau Gräfin!" Johanna legte die Schildpattnadeln, die sie eben in den blonden Zöpfen ihrer Herrin befestigen wollte, auf den Tisch zurück. „Ich habe gestern nacht etwas Furchtbares gesehen!"

„Was denn?"

„Das Gespenst aus dem Turm ist mir erschienen."

„Sie träumen wohl, Johanna!"

„So wahr ich hier stehe — ich habe das weiße Fräulein die helle Turmtreppe herunterlaufen sehen. Auf der letzten Stufe stand sie still. Sie stöhnte. Tränen liefen über ihr Gesicht. Hinter ihr her kam eine dunkle Männergestalt. Das muß der Mönch gewesen sein."

Anne-Maries Lippen wollten sich zu einem spöttischen Lachen verziehen, aber sie zuckten nur.

Kriegsereignisse.

29. Oktober. Nach stundenlanger Artillerievorbereitung griffen die Italiener an der ganzen Isonzofront abermals an. Sie wurden blutig zurückgewiesen. — An der Dolomitenfront heftige Kämpfe. — Südöstlich von Visegrad werden die Montenegriner geschlagen. — Pirot von den Bulgaren erobert. — Die Franzosen bei Malandowo von den Bulgaren geschlagen.
30. Oktober. Die Armee Linsingen erstürmt Kumarowo und drängt die Russen weiter ostwärts. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz sind alle Armeen — deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische — im siegreichen Vormarsch.
31. Oktober. Deutsche Erfolge bei Neuville und Tahure. — Die Russen an der Misse zurückgeworfen. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatze wird Grn. Milanovac genommen. — Erfolge der Österreicher an der Strypa und bei Luck. — Erneute italienische Angriffe auf verschiedenen Teilen der Front abgeschlagen. — Die Bulgaren setzen auf der ganzen Front die Verfolgung der geschlagenen Serben fort und nehmen Bela Palanka. — Türkische Artillerie versenkt an den Dardanellen das französische U-Boot „Tourquoise".
1. November. Lebhafte Kämpfe bei Combes. — Neue deutsche Erfolge im Angriff auf Riga. — Das serbische Waffenlager Kragujevac in deutscher Hand. — Die deutsche Beute im Osten beträgt im Monat Oktober 244 Offiziere, 40 949 Mann, 23 Geschütze und 80 Maschinengewehre. — Die Oktoberbeute der Österreicher im Kampf gegen die Russen beträgt 142 Offiziere, 26 000 Mann, 44 Maschinengewehre, 1 Geschütz, 3 Flugzeuge. — Die am 18. Oktober eingeleiteten immer wieder erneuerten Anstürme an der italienischen Front beginnen zu erlahmen. Die Italiener verloren in der zweiten Oktoberhälfte mindestens 150 000 Mann. — Die bisherige Gesamtbeute der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Koveß beträgt 20 Offiziere, gegen 6600 Mann, 32 Geschütze, 9 Maschinengewehre, über 30 Munitionsfuhrwerke, einen Scheinwerfer, viel Gewehre und Artilleriemunition.
2. November. Heftige Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel. — Russische Angriffe bei Dünaburg abgeschlagen. — Starke russische Streitkräfte, die bei Czartorysk auf breiter Front angreifen, geschlagen. — Siegreicher Vormarsch der verbündeten Armeen in Serbien. — Erfolgreiche Gefechte der Österreicher gegen die Russen an der Strypafront. — Niederlage der Italiener bei Görz. — Die Montenegriner am Vardar zurückgeworfen. — Die Bulgaren dringen auf der ganzen Front weiter siegreich vor.
3. November. Heftige Kämpfe vor Dünaburg. — Bei Czartorysk werden die Russen zum Rückzuge gezwungen. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatze wird der Gegner überall zurückgedrängt. — Starkes Feuergefecht an den Dardanellen. — Im Kaukasus werden die Russen bei Narman zurückgeschlagen. — Der bulgarische Vormarsch wird unaufhaltsam fortgesetzt. Auch der Vormarsch der Deutschen, Österreicher und Ungarn gewinnt weiter Raum.
4. November. Vor Dünaburg heftige Kämpfe. — Die Bulgaren erobern den Kalafat 10 Kilometer nordöstlich von Nisch. — Neue Erfolge der Deutschen und Österreicher bei Czartorysk. — Italienische Angriffe bei Görz abgewiesen. — Österreichischer Vormarsch gegen die montenegrinischen Grenzstellungen. — Siegreiches Vordringen der Bulgaren auf Nisch.
5. November. Erfolgreiche Gefechte der Deutschen gegen die Franzosen bei Le Mesnil und Massiges. — Fortschritte der Deutschen gegen die russischen Truppen bei Budka. — Die Serben zur Aufgabe ihrer Stellung im Moravatale gezwungen.

Volkswirtschaftliches.

Keine Kaufangebote ins Feld. Zurzeit [illegible] sich bei den im Felde stehenden Kommandobehörden und Truppen die Angebote einzelner Firmen für ihre Erzeugnisse; dadurch wird die Feldpost erheblich und unnötig belastet. Die Heeresverwaltung hatte bereits im Januar die Firmen vor der Entsendung ihrer Angebote ins Feld gewarnt und empfohlen, derartige Schreiben an die Ersatztruppenteile und stellvertretenden Kommandobehörden und Intendanturen im Inlande zu richten, denn diese sind für den Nachschub aller Bedürfnisse zuständig. Allen in Frage kommenden Firmen wird die Beachtung dieses Hinweises erneut dringend empfohlen. Auf ihre Eingaben ins Feld haben sie keine Antwort zu erwarten.

Von Nah und fern.

Unstatthafte Verpackung von Bahnfrachtsendungen ins Feld. Die Praxis hat ergeben, daß Sendungen nach den im Militärbetrieb befindlichen Eisenbahnen des westlichen und östlichen Kriegsschauplatzes vielfach in einer unvorschriftsmäßigen Verpackung zur Ablieferung gelangen, wodurch mit Kosten verbundene Verzögerungen der Sendungen veranlaßt werden. Insbesondere werden für die innere Verpackung der Sendungen sehr häufig bedruckte oder beschriebene Papiere verwendet, was durchaus unstatthaft ist. Wenn solche Verpackungsmängel bei der amtlichen Nachprüfung vorgefunden werden, so unterliegen die Sendungen der Beschlagnahme der Militärbehörde. Solche Sendungen werden dann nach den Grenzstationen zurückgeleitet, damit die Verpackungsmängel beseitigt werden können. Im Interesse eines geregelten Güterverkehrs sollte der Verpackung von Sendungen nach den besetzten Gebieten der Kriegsschauplätze größere Aufmerksamkeit zugewendet werden. — Auch Feldpostsendungen sind vielfach mangelhaft verpackt und müssen so von der Beförderung ausgeschlossen werden.

Versteckte Gold. Welche außerordentlich großen Summen von Gold auch jetzt, nach fünfzehn Kriegsmonaten Sammlungsarbeit, noch im privaten Besitz versteckt gehalten werden, dafür liefert eine auf der Neußer Rennbahn gemachte Erfahrung einen neuen Beweis. Die Veranstalter hatten den Besuchern, die das Eintrittsgeld in Gold zahlten, gewisse Vergünstigungen eingeräumt. Das Ergebnis war verblüffend. Am vorletzten Renntage wurden fast die gesamten Eintrittsgelder in Gold bezahlt, nämlich von 8000 Mark Gesamteinnahme nicht weniger als 7200 Mark. Am letzten Rennsonntag kamen sogar 15 000 Mark Gold in den Eintrittskassen zusammen. Und die Gesamtsumme von gelbem Metall, die allein aus diesen Neußer Rennen an die Reichsbank abgeliefert werden konnte, belief sich auf 64 000 Mark! Dabei betrug die Gesamteinnahme an Eintrittsgeldern 85 000 Mark.

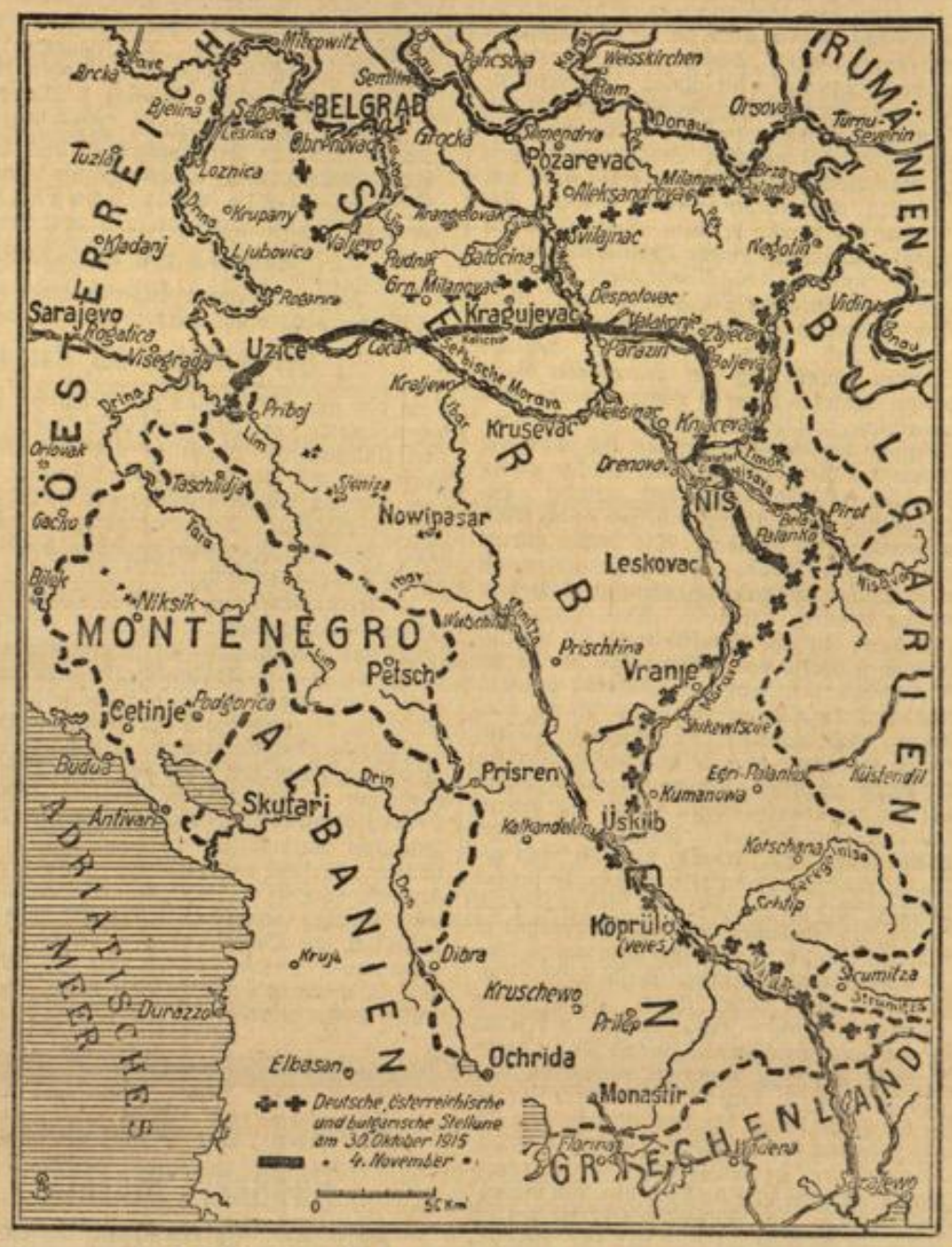
Starkes Anfüttern von Schlachttieren. Um dem auf Erhöhung des Lebendgewichtes abzielenden, trotz der gegenwärtig außerordentlich hohen Viehpreise noch immer vielfach üblichen starken Anfüttern von Schlachttieren vor dem Markte noch wirksamer entgegenzutreten, hat die Münchner Schlachthofdirektion verfügt, daß mit Ausnahme der Kälber die Fütterung der für den betreffenden Markt bestimmten Schlachttiere an dem vorausgehenden Tage abends 8 Uhr bereits beendet sein muß, demgemäß diese Tiere eine 15stündige Ausnüchterung durchzumachen haben.

Verhaftung italienischer Heereslieferanten. In Turin ist eine ganze Anzahl von Heereslieferanten wegen fortgesetzter Betrügereien, darunter zwei bekannte Großindustrielle verhaftet worden.

Ein Todesopfer der Vendetta. Der italienische Sozialistenführer Bernardino Verro, das Haupt des sizilianischen Aufstandes von 1894, ist ein Opfer der Vendetta (Geheimbund) geworden. Er wurde auf dem Marktplatz der Stadt Corleone, deren Bürgermeister er war, erschossen.

Spielereien einer Kaiserin. Zu Ehren einer von der Front nach Petersburg zurückgekehrten japanischen Sanitätsmission fand im Petersburger Rathause ein großes Bankett statt, an dem auch die Kaiserin-Mutter teilnahm. Zum Schluß des Banketts ergriff die Zarin-Mutter selbst das Wort und erklärte, daß sie einen allrussischen antideutschen Frauenverein gründen wolle. Sie leerte ihr Glas auf die baldige Zerschmetterung aller Widersacher.

Die Front der Zentralmächte in Serbien.



Immer enger zieht sich der eiserne Ring um die serbische Armee zusammen, und was aus Serbien kommt, sind Not- und Klageschreie über die Treulosigkeit des Vierverbandes, der Serbien im entscheidenden Augenblick im Stich ließ. Jetzt ist auch zwischen dem Westflügel der Armee Koveß und den östlich von Visegrad über die serbische Grenze vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen die Verbindung hergestellt worden. Damit haben sich wieder zwei mächtige Glieder der Kette zusammengefügt, die Alt-Serbien umspannt und immer enger zugezogen wird. Das Vordringen der bosnischen Truppen stellt eine starke Bedrängung des Sandschaks Novibazar und damit der serbischen Rückzugslinien nach Montenegro dar. Außerdem ist eine neue Offensive gegen Montenegro östlich Trebinje aufgenommen. Auch dieses Land hat sich nach zwei Richtungen zu verteidigen, nach Norden und nach Westen. So zieht sich der Ring immer enger zusammen, und die Möglichkeit des Entrinnens für das serbische Heer wird immer geringer. Hoffentlich ist der Tag nahe, wo wenigstens ein Gegner zerschmettert am Boden liegt.

Gerichtshalle.

Berlin. Den Fälschern von Nahrungsmitteln geben jetzt die Gerichte mit größerer Strenge zu Leibe. Milchhändler L. aus Leitzow in der Mark diktierte die Strafkammer wegen Betruges, weil er die Milch verdünnt hatte, eine Strafe von 150 Mark kostenpflichtig zu. Nur seine bisherige Unbescholtenheit bewahrte ihn vor einer noch empfindlicheren Strafe.

Breslau. Die erst 19jährige Verkäuferin Elfriede G. hatte während ihrer dreiwöchentlichen Tätigkeit bei dem Wurstfabrikanten Schirpke in Breslau etwa 30 Mark vereinnahmtes Geld unterschlagen und die Summe für Putz und Näschereien verwendet. Sie wurde sofort entlassen, und nachträglich stellte sich heraus, daß sie zum Zwecke der Erlangung der letzten Stelle ihr Dienstbuch gefälscht hatte, und zwar durch Entfernung einer ganzen Seite, die schlechte Zeugnisse enthielt, und durch eigenhändige Eintragung von zwei guten Zeugnissen. Das Mädchen wurde wegen Unterschlagung und Übertretung angezeigt. Wegen der Unterschlagung erhielt sie 30 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis, und wegen der Übertretung 15 Mark Geldstrafe oder fünf Tage Haft.

Vermischtes.

Englisch-Blau. Den Engländern mangelten die deutschen Farbstoffe. Ein Fäßchen Methylin-Blau, das als herrenloses Gut von der Midland Railway versteigert wurde und 1½ Zentner wog, hatte einen wahren Wert von 250 bis 300 Mk. Die Angebote trieben den Zuschlagspreis bis zur Höhe von 6200 Mk.

Auch im zweiten Kriegsjahr kein Nobelpreis. Wie die ‚Morningpost' mitteilt, soll auch in diesem Jahre die Verteilung des Nobelpreises unterbleiben. Der Preis für Wissenschaft soll, wie das englische Blatt behauptet, selbstverständlich für einen englischen Gelehrten bestimmt gewesen sein. Doch der besagte Gelehrte (dessen Name sorgfältig verschwiegen wird) sei inzwischen im Felde gefallen.

„Frau Gräfin können denken, daß ich nicht [illegible] blieb und zwar, was das Gespenst noch [illegible]. Ich bin fortgelaufen so rasch wie möglich. [illegible] Herz schlug noch eine Stunde lang so [illegible], daß ich kaum atmen konnte."

„Was hatten Sie denn so spät in der Nacht [illegible] der Turmtreppe zu tun?"

„Gern tat ich's nicht, Frau Gräfin, aber [illegible] Lina, unser Hausmädchen, hatte so arge [illegible]schmerzen, und dagegen sollen bei Vollmond [illegible] gepflückte Kamillen helfen. Zwischen Stufen wachsen welche."

„Der Schreck ist Ihnen eigentlich ganz ge[illegible], Johanna. Das kommt alles von eurem [illegible]nen Aberglauben. Kamillen bei Vollmond [illegible]den gegen Zahnschmerzen! Lina soll [illegible] der Stadt fahren und ihren kranken Zahn [illegible] Zahnarzt ausziehen oder plomb[illegible]eren lassen [illegible] das hilft besser." Anne-Marie schob die [illegible]n selber in ihr Haar. „Ich wünsche übrigens nicht, daß Sie von Ihren Einbildungen [illegible] noch jemand etwas erzählen, Johanna." [illegible] sie ruhig fort. „Das gibt nur unnützes [illegible]spött."

„Frau Gräfin, wenn das weiße Turm[illegible]ein erscheint, gibts allemal ein Unglück im [illegible]."

„Das Unglück traf schon ein, als ich meinen [illegible] verrenkte. Das Fräulein hätte also [illegible]her kommen müssen." Anne-Marie lachte. [illegible]r Lachen klang nicht sehr natürlich.

[illegible]anna bemerkte, daß die erst rosige Ge[illegible]sichtsfarbe ihrer Herrin merkwürdig blaß, ihre [illegible] sehr groß und ernst aussahen. „Sie [illegible] natürlich auch an das Gespenst und [illegible] sich davor. Sie will das nur nicht zu[illegible]," entschied Johanna bei sich.

„Ich verbiete Ihnen also, über die Sache zu sprechen," wiederholte Anne-Marie noch einmal in entschiedenem Ton.

„Zu Befehl, Frau Gräfin," stotterte das Mädchen. Sie wagte nicht zuzugestehen, daß sie bereits heute früh in der Küche der sämtlichen Dienerschaft, die mit offenem Munde gespannt lauschte, von der nächtlichen Erscheinung erzählt hatte.

Anne-Marie entließ Johanna schneller wie sonst. „Ich gehe schon ganz gut ohne andere Hilfe an meinem Stock," meinte sie ungeduldig. Sie konnte kaum erwarten, allein zu sein.

Das also wagte man ihr zu bieten, ihr, der Gräfin Anne-Marie Lehmin! Ihr eigener Mann mit dieser hergelaufenen Malerin! Darum bestand er darauf, allein mit Nadine zu Hochzeitens zu fahren!

Ihr gesunder Fuß klopfte ein immer schnelleres Marschtempo auf dem Teppich. Ihre Hand ballte sich, ihr Atem ging fliegend. Seit gestern Nacht hatte sie Georg nicht mehr gesehen. Er schien überhaupt gar nicht in seinem Bett geschlafen zu haben. Warum sie wohl den alten Turm zu trauter Zusammenkunft wählten? Freilich, dort waren sie sicher, nicht überrascht zu werden, wie es in den anderen Räumen des Schlosses immerhin möglich war!

Am liebsten wäre Anne-Marie sofort hingestürzt und hätte den beiden Schuldigen ihre Empörung ins Gesicht geschleudert. Aber das durfte nicht sein. Jeder Skandal sollte vermieden werden. Mit Georg wollte sie sich nachher aussprechen. Eine offene, gerade Natur wie die ihre ertrug das nicht, mit solchem Verdacht schweigend neben ihm weiter zu leben.

Die eigentliche Schuldige, diese Holzinger, mußte Lehmin natürlich verlassen, sobald sich ein Vorwand ersinnen ließ, um sie unauffällig zu entfernen. Ihrer Schwiegermutter wegen war diese Rücksicht geboten. Am liebsten freilich hätte sie sogleich den Wagen bestellt, Nadine aufpacken und abfahren lassen, ohne sie noch einmal zu sehen.

Endlich sammelte sie sich soweit, daß sie in ihren Salon hinübergehen konnte, in dem sie seit ihrer Verletzung allein frühstückte.

Anne-Marie konnte eine unangenehme Überraschung nicht unterdrücken, als sie Nadine, das Kind auf dem Schoß, in dem weit ausgebauten Erker sitzen sah.

Nadine sah blaß und übernächtig aus. Anne-Marie bemerkte das, trotzdem sie die Begrüßung des jungen Mädchens kaum erwiderte und sie nur flüchtig mit einem kalten, hochmütigen Blick streifte.

„Verzeihen Frau Gräfin meine Anwesenheit in diesem Salon," sagte Nadine peinlich berührt. „Bubi zog mich herein. Er wollte gern hier mit mir spielen."

Anne-Marie saß in ihrem Lehnstuhl wie auf einem Thron. „Jobst geh in den Garten!" befahl sie. „Du kannst da allein spielen."

Der Kleine hielt Nadines Hand fest.

„Soll ich Jobst hinbringen, Frau Gräfin? Frau v. Siechow ist noch nicht aufgestanden."

„Nein, ich wünsche nicht, daß Sie sich mit meinem Kinde abgeben, so lange Sie noch hier sind. — Laß Fräulein Holzinger los, Jobst!" — Tu sofort, was Mama sagt!"

Der Kleine machte ein weinerliches Gesicht. Nadine öffnete ihm die in den Garten führende Glastür. „Lauf hinaus, Liebling!" bat sie. „Ich komme bald nach."

Der Junge stieg mit traurig gesenktem Köpfchen gehorsam die Treppe hinunter.

Nadine stand vor Anne-Maries Stuhl, die mit der Miene einer gebietenden, beleidigten Königin dasaß. „Verstand ich Frau Gräfin richtig? Ich soll mich nicht mehr mit Jobst beschäftigen, so lange ich noch hier bin?" fragte sie.

„Das sagte ich, Fräulein Holzinger. Ich wünsche nicht, daß Sie mein Kind noch einmal anrühren, so lange Sie noch in Lehmin sind."

„Darf ich nach dem Grunde fragen?"

„Ich bin nicht gewöhnt, Gründe für meine Anordnungen anzugeben."

„Diese Anordnung ist aber so beleidigend, Frau Gräfin, daß ich trotzdem wohl nach dem Grunde fragen darf."

„Ihr eigenes Gewissen wird Ihnen am besten antworten können, Fräulein Holzinger."

„Was habe ich denn getan?"

Anne-Maries Gesicht glühte. Sie stand trotz ihres noch immer schwachen Fußes auf. „Wollen Sie leugnen, daß Sie gestern nacht im Turm waren nach Mitternacht, allein mit meinem Mann zusammen, wie lange weiß ich nicht!" rief sie heftig. „Sind das Sitten? In meinem Hause verbitte ich mir die jeden alls."

Nadine wurde sehr blaß. „Graf Lehmin bat mich, nach unserer Rückkehr mit ihm den alten Turm zu besteigen, weil die Mondbeleuchtung dort oben so schön sei," gab sie mit leicht zitternder Stimme zu. „Vielleicht wäre es richtiger gewesen, nicht hinaufzusteigen, aber ein großes Unrecht kann ich nicht darin sehen."

(Fortsetzung folgt.)

mangelt habe. Sie waren nur im Stellungskrieg verwendbar. Deshalb muß Joffre 150 000 Mann Elitetruppen nach dem Balkan senden, sonst ist Sarrail verloren.

Portugal dankt.

— **Wien**, 5. November. (T.-U., Tel.) Nach Meldungen portugiesischer Blätter hat die portugiesische Regierung auf das Ansuchen Englands, portugiesische Truppen möchten anstelle der zum Abtransport bereitstehenden Garnison von Gibralta die Besetzung dieses Platzes übernehmen, eine abschlägliche Antwort erteilt. Portugal beabsichtigt seine Neutralität aufrecht zu erhalten.

† Aus Wien wird gemeldet vom Italienischen Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Alle Versuche des Feindes, unsere Stellungen im Abschnitte von San Martino zu durchbrechen, sind gescheitert. Vom südöstlichen Kriegsschauplatz: Die Montenegriner versuchten, die ihnen in den letzten Tagen entrissenen Stellungen zurückzugewinnen. Ihre Angriffe scheiterten.

Wiedererstattung der Ausgaben der Kommunalverbände.

Um der fortdauernden Steigerung der Ausgaben der Kommunalverbände für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege Rechnung zu tragen, haben Reichs- und Staatsfinanzverwaltung in Aussicht genommen, erhöhte Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Kommunalverbänden in größerem Umfange diese Ausgaben erstatten zu können. Die Bedeutung dieser verstärkten Hilfsaktion liegt darin, daß einerseits die vielfach bedrängte finanzielle Lage der Kommunalverbände eine Besserung erfährt und daher andererseits diese Verbände instandgesetzt werden, mit dem beginnenden Winter der Kriegswohlfahrtspflege ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist zu hoffen, daß es so den Gemeinden gelingen wird, von den Familien der Kriegsteilnehmer und darüber hinaus von den durch die allgemeine Preissteigerung getroffenen minderbemittelten Kreisen der Bevölkerung drückende Not fernzuhalten. Dabei wird als eine besondere geeignete Maßregel in Betracht kommen, daß die Gemeinden in noch höherem Maße, als dies schon jetzt vielfach geschehen ist, für die Versorgung der weniger kaufkräftigen Kreise der Bevölkerung Lebensmittel und sonstige notwendige Haushaltungsbedürfnisse in natura bereitzustellen.

— **Die Schweinepreise.** Sehr interessant ist das Urteil, das Graf Schwerin-Löwitz, der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, in einer Besprechung mit dem Besprechmit dem Chefredakteur der „Leipziger Abendzeitung" über die Schweinepreise abgegeben hat. Er verurteilte die übereilte vorzeitige Abschlachtung von sieben Millionen Schweinen, die im Frühjahr vorgenommen wurde, sehr scharf. Erfreulich sei es, daß unsere Schweinebestände bereits eine so große Zunahme erfahren haben, daß sie in wenigen Monaten auf der alten Höhe angelangt sein werden. Trotz der hohen Futterpreise bezeichnete Graf Schwerin-Löwitz die jetzige Schweinespreise als außerordentlich hoch. Die preußische Landwirtschaftskammer hat auch neuerdings den Standpunkt vertreten, daß der Höchstpreis für Schweine auf 110 Mark festzusetzen wäre, was gegenüber dem jetzigen Preis eine Verbilligung von mindestens 33 Prozent, in vielen Fällen bis zu 45 Prozent bedeuten würde. Eine vollkommene Verschiebung der Marktlage würde eintreten, wenn die Donau für die Transporte frei sein wird (was inzwischen bereits geschehen ist), da die riesigen, in Bulgarien und Rumänien vorhandenn Futtermittel für uns nutzbar gemacht werden können. Graf Schwerin-Löwitz hob im Anschluß daran hervor, wie überaus sich die Milchproduktion und damit auch die Fettgewinnung heben werde, sobald wir mit erheblichen größeren Futtermengen rechnen dürfen. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: Die deutsche Landwirtschaft verurteilt aufs allerschärfste den Kriegswucher. Sie steht nicht an, auch diejenigen unter ihren Berufsgenossen zu verurteilen, die durch unmoralische Ausnutzung einer ihnen günstigen Konjunktur gegen alte Grundsätze verstoßen haben sollten.

Wiesbaden, 6. Novbr. Der Regierungsbezirk Wiesbaden will die Patenschaft für den Kreis Stallupönen übernehmen. Auf eine Einladung des Landrats von Stallupönen, werden in den nächsten Tagen Abgesandte der Städte Wiesbaden, Limburg und Höchst nach Ostpreußen fahren, um die Verwüstungen in dem Kreis zu besichtigen, und dort näheres über die erforderlichen Maßnahmen zu besprechen.

Provinzielle Nachrichten.

— **Nassau**, 7. November. Der Landsturm-Kompagnie sind durch das Entgegenkommen des Herrn Rentmeister Lück jetzt Räume im Schloß zur Verfügung gestellt worden, in denen sich die Leute in ihrer dienstfreien Zeit aufhalten können. Das Schloß stellt auch Heizung und Beleuchtung, die Kompagnie Bücher (Stiftung des Herrn Leutnant Frhrn. v. Dungern-Dehrn) u. a. Die Löwenbrauerei hat Stühle zur Benützung überlassen, von anderer Seite wurden Briefbogen, Postkarten und Schreibgeräte geschenkt, auch sind Spiele, Zeitschriften usw. in Aussicht gestellt worden. Die Unteroffizierstube befindet sich im Beamtenbau neben der Krankenstube, die Mannschaftsstube im Bügelzimmer des Schlosses. Unteroffiziere, wie Mannschaften finden sich gerne im Schlosse ein und sind für den behaglichen Aufenthalt und die angenehme Unterhaltung sehr dankbar. — Auch eine Weihnachtsbescheerung ist in Aussicht genommen.

— **Nassau**, 6. November. Im Anschluß an den Feldgottesdienst gelegentlich der Feier, die die Nassauer Jugendwehr im Verein mit den Jugendwehren der Umgegend zum 500-jährigen Hohenzollern-Jubiläum auf dem Ackerkopf an der alten Hömberger Straße veranstaltet hatte, fand eine Besichtigung der von der Jugendabteilung Nassau unter Leitung des Postsekretärs Herrmann und Gärtnereibesitzer Itzerott angelegten Schützengräben statt. Die Anlage ist so sauber ausgeführt und so geschickt in dem schwierigen, weil felsigen Boden gebaut, daß alle die an der Besichtigung teilnahmen, ihrer Bewunderung Ausdruck gaben. Zugleich ist die Anlage so interessant, daß eine Beschreibung derselben in unserer Zeitung nicht fehlen darf, die wir hiermit gerne geben. Die angelegten Schützengräben sind als eine Verteidigungsstellung gegen einen von Hömberg anrückenden Gegner gedacht. Sie bestehen aus einem kleinem Grabenstück für liegende Schützen, einem Unterstand, welcher Raum für etwa 10 Mann bietet und dem Graben für stehende Schützen, mit drei starken Schutzwehren, welche gegen Flankenfeuer Schutz bieten sollen. Dem Graben für stehende Schützen schließt sich ein gewundener Gang in die dahinter liegende Lagerhütte an. Die Lagerhütte ist für 10 bis 15 Mann eingerichtet. Oberhalb des Grabens befindet sich auf einem Baum der Beobachtungsstand, welcher weiten Ausblick zur Hömbergerstraße gestattet. Beobachtungs- und Unterstand sind durch Telephonanlagen verbunden. Die rechte sowohl wie die linke Flanke des Schützengrabens ist durch Löcher, in denen Horchposten aufgestellt werden können, gesichert. Die Horchposten sind durch einfache Klingelleitung mit den Unterständen verbunden. Vorn etwa 20 bis 25 Meter vor der Front des Grabens befinden sich die Drahtverhaue; vor diesen ist ein niedriger nicht sichtbarer Stolperdraht. Das Ganze hat das besondere Lob der anwesenden Offizieren gefunden. Unsere Jugendwehr aber hat bei der kriegsgemäßen Arbeit viel gelernt und war mit Eifer und Fleiß bei der Sache. Meist mußte am Abend und bei Licht geschanzt werden und doch ist, trotzdem die jungen Männer ihre Tagesarbeit und Last hinter sich hatten, die Ausdauer und Unverdrossenheit zu rühmen, mit der sie bis spät tätig waren. Den oben genannten leitenden Persönlichten aber sprechen wir, wie ihren Jungmannen unseren Dank aus, daß sie mit soviel Umsicht und Geschick die Jugend für die vaterländische Sache zu begeistern verstanden und wünschen, daß sie auch fernerhin unsere Jugend in der Jugendwehr für den Militärdienst sich vorzubereiten sich angelegen sein lassen. Allen, die sonst bei der Ausführung der kriegsgemäßen Arbeiten mitgeholfen haben, den Grundbesitzern die den Boden, denen, die den erforderlichen Draht gellehen und für Beleuchtung gesorgt haben, sei hiermit gedankt.

Nassau, 8. November. Es sind während der Kriegszeit in Poesie und Kunst eine Summe schöner, ja herrlicher künstlerischer Schöpfungen entstanden. Wenn dermaleinst die Kriegsnot weit hinter uns liegen wird, und wenn die persönlichen Erinnerungen an die Kriegszeit im Laufe der Jahrzehnte spärlicher geworden sein werden, dann werden dse Lieder und die Blüten der Kunst noch als lebendiges Vermächtnis dieser großen Zeit uns erhalten bleiben, so wie aus dem alten Griechenland und Rom mit ihren gewaltigen Wirren und Kriegen uns unverlierbare Dokumente des Schaffens der Volksseele in schwerrn und schwersten Zeiten überliefert worden sind. In Mannheim wird demnächst eine Ausstellung von Kriegsdenkmälern eröffnet werden, auf dem auch ein gegenwärtig in Nassau weilender junger Künstler, Herr Edzart aus Bremen, das Modell einer Kapelle auszustellen beabsichtigt, das er in Russisch-Polen mit eigener Hand zum Andenken an die gefallenen Kameraden gebaut und innen als Hauptgemälde mit einem gekreuzigten Christus ausgestattet hat. Aus der Fülle bildlicher Darstellungen aus dem Kriegsleben möchten wir eine Ansichtskarte hervorheben, welche eine junge Künstlerin, die häufig in Nassau weilt, Fräulen Frida von Laffert aus Leipzig, hier entworfen hat. Sie hat ein für Nassau sehr charakteristisches Motiv gewählt, einen vorbeifahrenden Militärtransportzug mit Geschützen usw., wie wir solche unzählige Male beobachteten. Im Hintergrunde, vom Himmel sich abhebend, sieht man die schönen Konturen unseres Burgberges, im Vordergrunde die winkenden Soldaten mit ihren Geschützen usw. Diese Zeilen haben den Zweck, auch solche Dinge nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lossen, wenn später die Fülle von Kriegserinnerungen, über die unser Städtchen verfügt, gesammelt und aufgeschrieben werden.

— **Nassau**, 7. November. Der hiesige Vaterländische Frauenverein, der im Interesse einer billigen und guten Volksernährung bereits seit vielen Monaten den Verkauf von Fischen in die Wege geleitet hat, läßt auch Donnerstag morgen wieder Kabliau, ausgesuchte Ware, bei J. W. Kuhn, zum Verkauf bringen. Von dem Bezug von Bratschellfischen mußte diesmal Abstand genommen werden, da der Preis für dieselben sehr in die Höhe geschnellt ist.

— **Zimmerschied**, 7. November. Gestern früh gegen ½7 Uhr wurde eine Frau von hier, die sich nach Nassau zur Frühmesse begeben wollte, am Zimmerschieder Bach von zwei Unbekannten überfallen und ihrer Barschaft von 15 Mark beraubt. Man hat ihr aber auch die Kleider zerrissen, woraus sich auf eine beabsichtigte Vergewaltigung schließen läßt. Bis jetzt ist es nicht gelungen der Räuber habhaft zu werden.

— **Friedrichssegen**, 5. November. Die gestern beim Amtsgericht St. Goar angesetzte Zwangsversteigerung des Bergwerksbesitzes der Bergbau-Akt.-Ges. Friedrichssegen in Konkurs verlief ohne Ergebnis. Das Höchstgebot von 425 000 ℳ wurde zurückgewiesen, nachdem der Direktor der Gesellschaft, Leuschner, dargelegt hatte, daß der Wert der Grube Werlau allein mit ℳ 1 200 000 anzunehmen sei und Bergrat Köhler diese Schätzung bestätigte. Dem gegenüber wurde allerdings vom Vertreter beteiligter Berliner Großbanken erklärt, die amtliche Taxe sei nur 450 000 ℳ; man könne den Zuschlag erteilen. Doch einigte man sich schließlich, die Versteigerung zu vertagen und einen neuen Termin im Mai 1916 abzuhalten, weil zu erwarten sei, daß dann mehr Interessenten bieten würden.

Montag 15. November:
Nassauer Markt.
(Kram,- Rindvieh- und Schweinemarkt.)

— **Gesundheitspflege bei Beurlaubten.** Im Interesse ihrer eigenen Gesundheit und der ihrer Angehörigen sind alle von der Ostfront beurlaubten Heeresangehörigen anzuweisen, sofort bei der zuständigen Militär- oder Ortsbehörde an ihrem Aufenthaltsort Meldung zu erstatten, wenn bei ihnen Erkrankungsmerkmale wie Durchfall, Erbrechen oder dergl. auftreten.

WTB **Potzdam**, 5. November. Die Kaiserin wohnte heute vormittag in Begleitung der Frau Kronprinzessin und der beiden ältesten Prinzensöhne der Abschiedsfeier für 2000 ins Feld ziehende Fahnenjunker und Offizieraspiranten nahe Döberitz bei.

Bekanntmachung.

Die am 5. August d. Js. stattgefundene Versteigerung der Grasnutzung an Wegen ist genehmigt worden.

Nassau, den 6. November 1915.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Kaufe
jeden Posten Hagebutten.
Itzerott, Nassau.

Wein und Kognak!
Empfehle mein reichhaltiges Lager in
prima Weiß- und Rotweinen, sowie in Kognak
in Flaschen und Gebinden.
Nur gute Qualitäten zu mäßigen Preisen.
Chr. Piskator,
Küferei und Weinhandel in Nassau.

„Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen,"!

So lautet, wie im vergangenen Jahre, auch diesmal wieder unsere herzliche Bitte an unsere Mitbürger.

Noch ist der Kampf, in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden steht, nicht beendet. Noch stehen unsere tapferen Krieger in gleichem todesverachtendem Opfermut ihr Leben für Kaiser und Reich, für Heim und Herd, ein.

Wir müssen damit rechnen, daß auch an diesem Weihnachtsfest unsere tapferen Krieger zu Wasser und Lande noch nicht heimgekehrt sind. Darum soll es unser Wahlspruch sein: „Allen ausnahmslos, die draußen für uns kämpfen, eine Weihnachtsgabe bringen".

Weil aber, nach den im vorigen Jahre gemachten Erfahrungen der Inhalt der Pakete sehr verschieden, bald geringwertiger, bald hochwertiger war, so daß die einzelnen Empfänger sehr verschieden bedacht wurden, hat man es für praktischer gefunden, nicht einzelne Pakete, sondern Normalkisten mit bestimmtem Inhalt für je 100 Mann in's Feld zu senden. Durch die Normalkisten wird eine größere Gleichmäßigkeit der Gaben erreicht. Eine solche Normalkiste soll folgendes enthalten: 10 Hemden, 10 Paar Unterhosen, 10 Paar Handschuhe, 10 Paar Socken, 24 Taschentücher, 10 Paar Hosenträger, 34 Fußlappen, 3 Wämse, 400 Zigarren, 500 Zigaretten, 20 Pakete Tabak, 6 Pfeifen, 6 Messer, 3 elektr. Lampen, 4 Pakete Kerzen, 300 Bogen Briefpapier, 12 Tintenstifte, 10 Dosen Konserven, 30 Tafeln Schokolade, Konfekt, 6 Mundharmonikas, 3 Kartenspiele, 5 Stück Seife.

Wie im vergangenen Jahre soll auch diesmal jeder Gabe ein Kärtchen beigefügt werden, das das Vereinsabzeichen des Vaterländischen Frauen-Vereins trägt und gleichzeitig Namen und Wohnung der Spender angibt. Diese Kärtchen können an der Sammelstelle Emserstraße 4 in Empfang genommen werden. Dort bitten wir auch die Gaben abzugeben und zwar am

Sonntag, den 14. November, Nachmittags von 2—6 Uhr.

Möge auch unser Vaterländischer Frauenverein in seinem freiwillig übernommenen Pflichten nicht müde werden bis zum siegreichen Frieden.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Nassau.

Arbeiter sucht
Gewerkschaft Käfernburg, Elisenhütte.

Fischverkauf.
Der Vaterl. Frauenverein läßt
Donnerstag, den 11. Novemb
vormittags 8 Uhr bei der Firma J
verkaufen:
Kabliau, 3—5pfündig, ausgesuchte
Pfd. 50 Pfg.

Bahlens Keks
von der einfachsten b. feinsten Qualität wieder frisch eingetroffen.
Ferner empfehle in grosser Auswahl
Schokoladen, Pralinen, Bonbons
Bonbonieren, Kakao usw.
Täglich frisch:
Kaffee- und Weingebäck.
Bestellungen auf Gebäck für festliche Angelegenheiten sorgfältig und pünktlich.
Aug. Hermani,
Bäckerei, Konditorei und Kaffeestube.

1000 Pakete Seifenpulv
eingetroffen, das Paket zu 15 Pfg.
Alb. Rosenthal, Nass

Jeden Mittwoch und Samstag Abend
Deutsch-Pilsner
im Anstich.
Löwenbrauerei-Ausschank.

Gelegenheitskauf!
Gebe einen Posten farbiger
Damen- und Mädchenblu
Stück von 2 Mk. an, ab.
M. Goldschmidt, Nass

Türk und Pabst Fabrikate
n Tuben eignen sich vorzüglich zum Versand ins Feld. Stets frisch zu haben bei
J. W. Kuhn, Nass